

Citation style

Steinführer, Henning: review of: Maren Ballerstedt / Gabriele Köster / Cornelia Poenicke (eds.), *Magdeburg und die Reformation. 1: Eine Stadt folgte Martin Luther*, Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 2016, in: *Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt*, 31 (2019), p. 349-353, <https://www.recensio-regio.net/r/1ac3b67117c54eebaa7371bb04143201>

First published: *Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt*, 31 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

die „Integrationskraft“ des Berliner Hofes nach 1680 in den hinzugewonnenen Landschaften begrenzt war und jede von ihnen als eine Demonstration von Unabhängigkeit verstanden wurde. Klagepunkte des landsässigen Adels waren u. a. der von der Kriegs- und Domänenkammer Magdeburg geforderte Abbruch eines Ölgangs an der alvenslebischen Mühle in Neugattersleben oder die Braurechte der Krosigks auf dem Gut Gnölbzig. 1727 erreichte Friedrich Wilhelm I., dass fortan Klagen gegen ihn beim Reichshofrat aussichtslos wurden. Ein wichtiges Fazit des Autors: „Die konsequente Zusammenführung landes- und reichsgeschichtlicher Perspektiven dürfte zu den spannendsten Aufgaben zählen, denen sich die Landesgeschichte ebenso wie die allgemeine Frühneuzeitforschung im Laufe der kommenden Jahrzehnte zu stellen hat“ (S. 458).

Ein Register (S. 481–503) und das Autorenverzeichnis beschließen den Band.

Dass sich in den meisten Beiträgen gelegentlich orthographische und grammatikalische Fehler eingeschlichen haben und nicht beseitigt wurden, ist bedauerlich, heutzutage aber schon fast als unabänderliches Übel hinzunehmen.

Fazit: Die „Handschrift“ des Landesarchivs Sachsen-Anhalt als einer der beiden Veranstalter der Tagung ist unschwer erkennbar. Der Tagungsband beinhaltet eine Fülle von für sich genommen jeweils gewichtigen und interessanten Beiträgen zur Adelsforschung vor allem im heutigen Sachsen-Anhalt. Die Autoren nähern sich dem Thema auf unterschiedliche Weise.

Als Defizit ist das Fehlen der „baulichen Hüllen“ des Adels als zumeist aufwändig gestalteten Orten der Repräsentation sowie Herrschaftsausübung und -wahrnehmung zu bedauern. Aus Kreisen der Burgenforschung und der Denkmalpflege sind jedoch in den letzten mehr als 25 Jahren zahlreiche Beiträge zu Burgen, Schlössern sowie Guts- und Herrenhäusern aus der Zeit vom 15. bis zum 20. Jahrhundert erschienen. Die Geschichtsforschung konnte bisher nicht in einem gewünschten und notwendigen Ausmaß mithalten. Umso erfreulicher war, ist und bleibt die Drübecker Tagung von 2012 als ein gewichtiger Motivationsschub.

Reinhard Schmitt

Magdeburg und die Reformation, Teil 1: Eine Stadt folgte Martin Luther, hg. von MAREN BALLERSTEDT, GABRIELE KÖSTER und CORNELIA POENICKE (Magdeburger Schriften 7), Halle: Mitteldeutscher Verlag 2016. – 540 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-95462-623-6, € 29,00.

Magdeburg und die Reformation, Teil 2: Von der Hochburg des Luthertums zum Erinnerungsort, hg. von GABRIELE KÖSTER, CORNELIA POENICKE und CHRISTOPH VOLKMAR (Magdeburger Schriften 8), Halle: Mitteldeutscher Verlag 2017. – 492 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-954-62-778-3; € 29,00.

Das gerade abgelaufene 500. Jubiläumsjahr der Reformation hat noch einmal in aller Deutlichkeit vor Augen geführt, dass die Städte als Zentren geistig-religiöser Bildung, von Kommunikation und Innovation eine zentrale Rolle bei der Verbreitung und Rezeption reformatorischer Ideen hatten. In der spätmittelalterlichen, auf dem Gemeindeprinzip beruhenden Stadtgesellschaft fand die lutherische Theologie einen idealen Resonanzraum. Berühmt ist das Diktum des englischen Kirchenhistorikers Arthur Dickens, der die Reformation bereits in den 1970er Jahren als „urban event“ bezeichnete.

In der Geschichte der Reformation hat kaum eine Stadt eine solche Bedeutung erlangt wie Magdeburg. Martin Luther predigte mehrfach in den Kirchen der Stadt, die als erste der deutschen Metropolen 1524 offen zur Reformation übertrat. Nach der Niederlage des Schmalkaldischen Bundes waren es vor allem nach Magdeburg geflohene Theologen, die mit ihren gegen die Annahme des so genannten Interims gerichteten Kampfschriften die Stadt in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung mit Kaiser Karl V. rückten und ihr später den Namen „Unsers Herrgotts Kanzlei“ einbrachten. Vor allem seit dem 19. Jahrhundert wurde Magdeburg darüber hinaus zu einem der wichtigen Erinnerungsorte des Luthertums.

Angesichts dieser herausgehobenen reformationsgeschichtlichen Bedeutung Magdeburgs wurde 2009 unter der Leitung des Stadtarchivs eine Arbeitsgruppe aus Vertretern einschlägiger Magdeburger Institutionen sowie von Fachgelehrten gebildet, die die Aufgabe hatte, die Geschichte der Elbestadt im Zeitalter der Reformation anlässlich des Jubiläumsjahres 2017 in das Bewusstsein der historisch interessierten Öffentlichkeit zu rücken.

Ein Ergebnis der Arbeit sind zwei gehaltvolle wissenschaftliche Sammelbände, die zum Teil auf in Magdeburg gehaltene Vorträge zurückgehen und in den Jahren 2016 und 2017 in der Reihe der „Magdeburger Schriften“ erschienen sind. Es ist im Rahmen dieser Besprechung nicht möglich, die 45 in den beiden Bänden versammelten wissenschaftlichen Beiträge ausgewogen zu würdigen. Um dennoch eine Orientierung über den breit gefächerten Inhalt zu ermöglichen, werden im Folgenden jeweils lediglich die Hauptkapitel, die Verfasser und die Titel der Beiträge genannt.

Der erste Teilband führt den Untertitel „Eine Stadt folgt Martin Luther“. Der Band wird durch einen knappen Überblick über die Thematik von Wolfgang Flügel, der die Arbeit des Arbeitskreises koordinierte und wissenschaftlich begleitete, eingeleitet. Die drei Hauptkapitel des Bandes thematisieren das „Leben in der Stadt Magdeburg und im Umland am Vorabend der Reformation“ (I), den „Beginn und die Konsolidierung der Reformation in Magdeburg“ (II) sowie „Das Interim und seine Folgen für Stadt und Bevölkerung“ (III).

Diesen Kapiteln sind 23 Beiträge zugeordnet, die einen möglichst breiten Überblick über alle für die Geschichte der Reformation in der Stadt wesentlichen Aspekte der Stadtgeschichte vermitteln sollen und die nachfolgend aufgeführt

sind: (Kapitel I) Hartmut Kühne, Magdeburg und der Ablass am Vorabend der Reformation; Michael Scholz, Stadtherr, Rat und Geistlichkeit – Stadtverfassung und Sakraltopographie in Magdeburg am Vorabend der Reformation; Philipp Rössner, Wirtschaft und Geld im Magdeburger Raum im Zeitalter der Reformation; Jürgen von Ahn, Corpus sine corde: Zur Memoria des Ernst von Wettin, Erzbischof zu Magdeburg; (Kapitel II) Hans-Otto Schneider, Amsdorf als Statthalter Luthers in Magdeburg; Klaus Kipf, Wolfgang Cyclopius und die Einführung der Reformation in Magdeburg 1524–1526. Dargestellt anhand des Flugschriftenstreits mit Nikolaus von Amsdorf; Manfred Sitzmann, Die Klöster im Erzstift Magdeburg; Christof Römer, Beharren und Radikalisierung: Angriffs- und Zerstörungsobjekt Benediktinerkloster Berge vor Magdeburg; Hans Seehase, Der rechte Sinn des Rechts auf dem Weg zum rechten Glauben – Beispiele für die Vielfalt der Reformationsvollzüge in den Städten der sächsischen Hanse im 16. Jahrhundert; Kai Bössneck, „ein angenehme gute wercke“ – die Bemühungen Albrechts von Brandenburg um eine Reform der Kirche; Carsten Nahrendorf, Zwischen Humanismus und Reformation. Das Magdeburger Gymnasium in den ersten vierzig Jahren seines Bestehens; Katalin Gönczi, Der Wirkungskreis des Magdeburger Schöffenstuhls im Zeitalter der Reformation und der Rezeption des Römischen Rechts; (Kapitel III) Wolfgang Flügel, Zwei feste Burgen des Protestantismus. Der Schmalkaldische Bund und Magdeburg; Matthias Dall’Asta, Melancthon und Magdeburg. Aspekte einer Beziehung; Felix Engel, „Nihil est adiaphoron in statu confessionis et scandali“ – Matthias Flacius und der Streit um die Mitteldinge; Matthias Rekow, Drei Köpfe, eine Kreatur – „das geworn intherim genant“; Robert von Friedeburg, Magdeburger Bekenntnis und Widerstandsrecht; Christian Winter, Moritz von Sachsen und Magdeburg; Stephanie Fabian, Ein feste Burg wider den Kaiser – Alltag und Leben im belagerten Magdeburg; Anja Kürbis, Katechon und Antichrist. Endzeitliche Deutungsmuster in der Magdeburger Publizistik 1548–1552; Martina Hartmann, Matthias Flacius Illyricus erforscht die mittelalterliche Geschichte. Seine fruchtbaren Magdeburger Jahre 1549–1557; Harald Bollbuck, Die Magdeburger Zenturien: Arbeitsorganisation, Motivation und Konzept.

Der Untertitel des zweiten Teilbandes lautet „Von der Hochburg des Lutherums zum Erinnerungsort“. Behandelt wird das Zeitalter der Konfessionalisierung, der Dreißigjährige Krieg und die Zerstörung der evangelischen Stadt durch ein kaiserliches Heer sowie schließlich die Magdeburger Reformationsgeschichte in der Erinnerungskultur. Die heute so allgegenwärtige Jubiläumskultur hat ihren Ursprung im Reformationsgedenken, wobei wichtige Impulse von Magdeburg ausgingen. Dem Band vorangestellt ist wiederum eine knappe Einführung in die Thematik von Wolfgang Flügel. Es schließen sich analog zu Band 1 drei Hauptkapitel an: „Konfessionelle Festigung zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ (IV), [Magdeburg] „In den konfessionellen Auseinander-

setzungen des 17. Jahrhunderts“ (V) sowie schließlich „Magdeburger Reformationsgeschichte in der Erinnerungskultur“ (VI). Diesen Kapiteln sind die nachfolgend aufgeführten 22 Beiträge zugeordnet: (Kapitel IV) Christoph Volkmar, Stadt und Landadel in der Reformation; Kai Bößneck, „Zur erbauung und besserung“. Die Generalkirchenvisitation des Erzbischofs Sigismund von Brandenburg im Erzstift Magdeburg; Harald Schultze, Konsolidierung des Luthertums in Magdeburg 1566 – 1600; Bettina Seyderhelm, Ehe ohne Resignation. Überlegungen zu den Familienverhältnissen der Magdeburger Domherren vor und während der Reformation; Armin Brinzing, Martin Agricola und das Magdeburger Musikleben der Reformationszeit; Hartmut Kühne, Tilemann Heshusen und Magdeburg; Cornelia Niekus Moore, Der Domprediger Siegfried Saccus (1527–1596); Thomas Ratzka, Die Magdeburger Dombildhauer der Zeitenwende um 1600; Michael Thomas, Leibesübungen, Spiel und Wettkampf in Magdeburg im Zeitalter der Reformation und der Konfessionalisierung; (Kapitel V) Matthias Puhle, Die Außenpolitik des Magdeburger Rates vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges bis zur Zerstörung der Stadt 1631; Michael Kaiser, Dynastische Präentionen auf Magdeburg. Das Erzstift zwischen Hohenzollern, Wettinern und Habsburgern im Dreißigjährigen Krieg; Carsten Nahrendorf, Magdeburgs Reformatoren auf der Bühne des Gymnasiums – das Jubiläumsdrama „Eusebia Magdeburgensis“ von Johannes Blocius (1624); Thomas Jansen, Die translatio Norberti im Spiegel der Magdeburger Notariatsdokumente; Michael Schilling, Militia amoris und ungleiches Paar. Zur Bildlichkeit der Magdeburgischen Hochzeit; Axel Gotthard, „Zu stürzten ihren Übermut / Ließ Gott sein bestes kosten“. Katholische Urteile über die Zerstörung Magdeburgs im Kontext vormoderner Kriegskonzepte; Margit Scholz, „Vielmehr eine Einöde als eine Stadt ...“ – der Wiederaufbau kirchlicher Strukturen nach der Zerstörung Magdeburgs (1632–1680); (Kapitel VI) Andreas Waczkat, „Das Denck-Mahl wegen der allhier zu Magdeburg vor 200 Jahren geschehenen Reformation“ – Musik als Teil der Repräsentation und Memorialkultur der Reformationsjubiläen des 18. Jahrhunderts; Karlheinz Kärbling, „... die Wahrheit wird euch frei machen.“ Das zweihundertjährige Reformationsjubiläum des Klosters Unser Lieben Frauen – Konflikte um den Konfessionswechsel 1591; Lutz Miehe, Der 300. Todestag Martin Luthers und die Auseinandersetzungen um das Lutherstift in Magdeburg; Ute Poetzsch, Ein „Ehrenstein“ und „ehrwürdiges Denkmal“ aus dem Jahr 1896. Das Faksimile des Magdeburger Gesangbuches von 1596; Ulrike Höroldt, Literatur und stadtgeschichtliche Identität: Wilhelm Raabes „Unsers Herrgotts Kanzlei“. Beide Teilbände sind jeweils mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis versehen. Kurze biographische Angaben zu den Autoren, deren Kreis von renommierten Fachvertretern bis zu Nachwuchswissenschaftlern reicht, erleichtern die Verortung der Beiträge. Ein jeweils nach Personen- und Ortsnamen unterteilter Index verbessert die Benutzbarkeit der Bände erheblich.

Die thematische Vielfalt der in den beiden Sammelbänden behandelten Themen, die von historischen über kirchengeschichtliche bis hin zu kunst- und musikgeschichtlichen Beiträgen reichen, ist beeindruckend. Es ist den Herausgebern insbesondere dafür zu danken, dass sie die Perspektive auch auf die Folgen der Reformation sowie ihre Rolle für die Erinnerungskultur gelenkt haben. Das 16. und 17. Jahrhundert sind für die Magdeburger Geschichte fraglos von großer Bedeutung gewesen. Mehrfach rückte die Stadt in den Blickpunkt europäischer Macht- und Kirchenpolitik. Diese Zusammenhänge einem größeren Publikum nachdrücklich verdeutlicht sowie gleichzeitig moderne Fragestellungen an die Magdeburger Stadt- und Kirchengeschichte herangetragen zu haben, ist ein besonderes Verdienst der in jeder Hinsicht wertvollen Doppelpublikation.

Henning Steinführer

MARIANNE TAATZ-JACOBI: **Erwünschte Harmonie.** Die Gründung der Friedrichs-Universität Halle als Instrument brandenburg-preußischer Konfessionspolitik – Motive, Verfahren, Mythos (1680–1713) (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 13), Berlin: Akademie Verlag 2014. – 341 S., ISBN 978-3-05006509-0; € 109,95.

Der Titel der vorliegenden Hallenser Dissertation verbindet die beiden Forschungsfelder Universitätsgeschichte und Konfessionspolitik und weckt damit Erwartungen sowohl aus der einen als auch aus der anderen Richtung. Bei der Lektüre wird aber rasch deutlich, dass der Fokus der Untersuchung eindeutig auf der zuletzt genannten Disziplin liegt. Aus universitätsgeschichtlicher Sicht wird die Gründung der Fridericiana in Halle in erster Linie in ihrer instrumentellen Funktion im Rahmen einer umfassenden und – wie die Autorin meint – strategisch angelegten Konfessionspolitik der Hohenzollern untersucht. Bemerkenswert stringent verfolgt Taatz-Jacobi dabei ihre zentrale These: Die Universitätsgründung in Halle sei Teil der seit der Konversion von 1614 verfolgten reformierten Konfessionalisierung der brandenburgischen Kurfürsten gewesen und sollte eine zentrale Rolle bei der Förderung der angestrebten Annäherung („Selbst-Reformation“ S. 14) gemäßiger lutherischer Untertanen an das Reformiertentum spielen. Demgegenüber habe die Förderung des aufgeklärten Naturrechts und wichtiger Vertreter des Pietismus nicht im eigentlichen Fokus der landesherrlichen Politik gestanden, sondern sei im Grunde nur ein Mittel gewesen, prominente Gelehrte und Theologen für die Unterstützung dieses konfessionspolitischen Kurses zu gewinnen. Diese von der Verfasserin als zentrales Element einer seit 1614 mehr oder minder kontinuierlich verfolg-